

Vorbemerkung

In den Jahren um 1700 gab es einen qualitativen Sprung in der Erforschung des deutschen Mittelalters, und vornehmlich der sächsischen und thüringischen Geschichte. Während bis dahin die Forschung vor allem textorientiert war, entdeckte eine neue Generation die materielle Kultur für sich, vor allem Münzen, aber auch andere antiquarische Zeugnisse, die neue Einblicke in die nur unzureichend dokumentierte Vergangenheit ermöglichten. Erstmals kam es zu einer Allianz von Antiquarianismus, Numismatik und regional orientierter Geschichtsschreibung. Das war für Deutschland deshalb neu, weil der Antiquarianismus und die Leidenschaft für das Sammeln alter Münzen sich bisher einzig auf die Antike gerichtet hatte; aber auch die dokumentgestützte Regionalgeschichtsschreibung zu Lasten der Universalhistorie war eine noch junge Entwicklung. An vielen Stellen in Deutschland ist diese neue Allianz zu beobachten, in verdichteter Form allerdings gab es sie nur in Mitteldeutschland. Von Jena ausgehend, dann aber vor allem an den Orten der großen Sammlungen und Archive angesiedelt, nämlich in Arnstadt und später auch in Gotha, etablierte sich ein engmaschiges Netzwerk junger Forscher, die in schneller Folge Pionierarbeiten publizierten.

Die folgenden drei Aufsätze versuchen einen konzentrierten und gebündelten Einblick in dieses Milieu zu geben. Sie sind anlässlich einer Tagung am Forschungszentrum Gotha am 25. Januar 2018 über „Materialität der Vergangenheit“ entstanden. Die Beiträge ergänzen sich dabei wechselseitig: zunächst stellt Jacob Schilling den Kreis um den Jenaer Historiker Caspar Sagittarius vor, aus dem das Milieu der jungen Forscher hervorgegangen ist. Danach rückt Martin Mulsow einen dieser Schüler, Christian Schlegel, in den Mittelpunkt, um an einem bisher unbekanntem Manuskript Schlegels zu zeigen, wie leistungsfähig die neue Wissenschaft war – Schlegels Text ist nicht weniger als die erste münzgestützte Geschichte Sachsens im Mittelalter. Schließlich rundet Manuela Mayer das Bild mit einer Detailstudie ab, in der es um den Verkauf der Münzsammlungen von Johann Christoph Olearius und von Christian Schlegel geht, zwei der Protagonisten der Sagittarius-Schülerschaft. Dass die Olearius-Sammlung ins katholische Stift Göttweig in Österreich ging, gibt diesem Aufsatz seine besondere Pointe.

Zum einen zeigen die Beiträge die engen personellen Verflechtungen der Akteure. Insbesondere im Aufsatz von Jacob Schilling wird deutlich, dass im Sagittarius-Kreis schon auf der Ebene der Väter und ihrer Bekanntschaft mit dem Gelehrten aus Jena die Weichen gestellt wurden für die Ausbildung der Söhne, die dann die Trägerschicht der mitteldeutschen Brakteatenforschung ausmachten. Martin Mulsow zeigt, wie die „Faszinationsgemeinschaft“ derjenigen, die sich mit Sachsen und Thüringen im Mittelalter beschäftigten, auch eine reale Arbeitsgemeinschaft war, in der durch Briefe und wechselseitige Paketsendungen von

Büchern, Urkunden und Münzen, aber auch durch persönliche Besuche und Treffen die Interpretationen der Funde diskutiert wurden. Dabei spielten nicht nur die großen fürstlichen Münzsammlungen eine tragende Rolle, sondern auch private Sammlungen – von den adeligen Thesauri eines Abraham von Schönberg oder Friedrich Adolph von Haugwitz bis zu den Sammlungen der bürgerlichen Forscher selbst. Wie Manuela Mayer am Beispiel Olearius zeigt, waren solche Sammlungen oft noch sehr viel breiter: sie konnten auch Siegel, Urnen, Mineralien und Mumien umfassen, waren also kleine Wunderkammern von immerhin etlichen Tausend Stücken. Diese Privatsammlungen haben bisher noch viel zu wenig die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen.

Zum zweiten ergibt sich aus den Studien die unerwartete Verbindung zwischen dem protestantischen Mitteldeutschland und der katholischen österreichischen Klosterkultur. Man wusste in den letzten Jahren bereits durch die Studien über die Korrespondenz der Brüder Bernhard und Hieronymus Pez von den österreichischen Benediktinern von einzelnen transkonfessionellen Kontakten im Bereich der Mittelalterforschung.¹ Hier nun zeigt sich ein nicht intellektueller, sondern zunächst materieller Transfer von Arnstadt an das Stift Göttweig, indem der Abt Gottfried Bessel die Sammlung Olearius kauft. Das war nur möglich, wie Manuela Mayer zeigt, durch das katholische, weil kurmainzische Erfurt inmitten des lutherischen Gelehrtenmilieus in Thüringen. Weil Bessel mit Johann Michael Bockleth einen Schwager in Erfurt hatte, konnte er seinen verlängerten Arm hin zur mitteldeutschen intellektuellen Avantgarde der Brakteatenforschung ausstrecken und mit den Münzen auch das intellektuelle Potenzial für weitere Forschung gewinnen.

Drittens schließlich, und das mag weniger verwundern, zeigen die Aufsätze, dass die Mittelalterforschung um 1700 natürlich die Gegensätze von Thüringen und Sachsen, von ernestinischen und albertinischen Fürstentümern, hinter sich gelassen hat. Zu eng war die Geschichte der Territorien miteinander verbunden. So hat Schlegel als junger Mann seine Studien in Dresden betrieben, in der Sammlung von Minister Friedrich Adolph von Haugwitz, während Wilhelm Ernst Tentzel später von Gotha nach Dresden gewechselt ist, als Schlegel nun in Arnstadt und dann in Gotha ansässig war. Die Zirkulation von Wissenschaftlern war also intakt, ebenso wie die von Objekten (die Münzsammlung von Haugwitz landete in Weimar), aber auch die von Themen: Sagittarius, Schlegel, Olearius, Johann Andreas Schmidt und Tentzel arbeiteten die Münzgeschichte von Meißen ebenso auf wie die von Eisenach, von Zwickau wie die von Saalfeld, von Altenburg wie die von Gotha. Für die Brakteatenforscher ist Sachsen noch eine Kulturlandschaft vor der Teilung von 1485.

¹ Vgl. etwa INES PEPPER, Die Brüder Pez im Kontakt mit protestantischen Gelehrtenmilieus I: Leipziger Gelehrtenzeitschriften, in: Cornelia Faustmann/Gottfried Glaßner/Thomas Wallnig (Hg.), Melk in der barocken Gelehrtenrepublik. Die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez, ihre Forschungen und Netzwerke, Melk 2014, S. 140-142; THOMAS WALLNIG, Die Brüder Pez im Kontakt mit protestantischen Gelehrtenmilieus II: Hannover, in: ebd. S. 143-146.